

Joh 11,1-45

5.Fastensonntag im Lesejahr A/ 29.März 2020

Wenn Leiden und Sterben Menschen ergreifen, kommen die wichtigen Fragen des Menschen, große Gefühle der Liebe, des Loslassenmüssens, der Trauer, des Vermissens. Leiden und Sterben ergreifen unsere Gefühle, unser Denken, unseren Glauben. Sie stürzen uns in Verzweiflung, auch in Hoffnung; sie lassen uns an Gott zweifeln oder ihn anders finden; sie lassen uns erkennen, wer uns wirklich Freund ist und wer uns im Stich lässt; sie lassen Neues mit bisher uns unbekanntem Menschen, mit Gott, erst recht mit uns selbst entdecken; sie lassen zweifeln und hoffen; sie lassen verbittern oder feinfühler werden als bisher; sie lassen bisher Wichtiges als Nichtig erkennen und Verdrängtes, Überhörtes, Übersehenes entdecken; sie fragen, was und wie wir leben, wen wir lieben, was wertvoll. Nur wenig Materielles bleibt dann übrig. Was aufscheint ist Nähe, körperliche Zuwendung, Zeithaben, Gespräche, Zuhören, Stille, Nachdenken, Warten, auch Weinen und Lachen, Erinnern und Vertrauen. Über Leben, Menschen, uns selbst und Gott erfahren wir am stärksten durch Lieben und Geliebtwerden, durch Leiden und Sterben. Sie sind die stärksten, mächtigsten Faktoren, die uns prägen, ergreifen, bestimmen, uns anfragen und erfreuen. Bei allen schmerzhaften Verlusten sind wir auch dankbar erleichtert, wenn schwere Leiden durch Sterben aufhören, so sehr wir geliebte Menschen in Meeren von Tränen loslassenlernen müssen. Nichts im Menschenleben stellt wichtigere Fragen als das Erleben von Lieben und Leiden. Mit Kranken, Sterbenden, Trauenden weinen und lachen, sprechen und schweigen, hören und fühlen, zweifeln und glauben, das sind wichtige Erlebnisse, die zu Gott und Menschen, zu uns führen oder aber alles verlieren lassen. Wer nicht gelitten, wer nicht geliebt, was weiß denn der vom Leben, von Menschen, von sich selbst, von Gott? So verändern Lieben und Leiden unseren Glauben an Gott, uns selbst. Wir finden uns in einem Meer gegensätzlicher Gedanken und Gefühle wieder, des Klagens der Ferne Gottes, des Wegbleibens sogenannter Freunde, des Verlustes eigenen Glaubens, Hoffnungen, Zuversichten, Stärken. Wir entdecken Anteilnahme und Mitgefühl ebenso wie Vorwürfe, Kritik, aufgezwungenem schlechten Gewissen. All das erzählt Johannes. Wir erleben einen gefühlsstarken Jesus, des Freundes von Frauen und Männern, der Menschen liebt und weint, betroffen und mitfühlend, doch ermutigend zum Leben, zum Glauben, der uns zu einem anderen Glauben führt als den bequemlichen, oberflächlichen, folgenlosen, unkritischen Glauben der Bräuche, Feste, der Weigerung nachzudenken, zu lernen und sich zu ändern. Er stellt unsere Vorstellung vom Mensch-

Die aktuelle Sonntagspredigt vom 29. März 2020

sein, vom Leben, von Gott in Frage. Er fragt nicht nur Martha, sondern uns: „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt. Wer lebt und an mich glaubt, wird niemals sterben. Glaubst Du das?“ unsere Antwort entscheidet, wie und was wir als Christen wirklich glauben. Ob wir Christen sind, die in Jesus den finden, der uns Weg, Wahrheit und Leben ist. Das ist die Mitte christlichen Glaubens und Lebens, der uns durch und mit Jesus zu Gott führt im Leben, Sterben und in der Auferweckung von den Toten. Ohne diesen Glauben, ohne Ostern ist Jesus nur ein Besonderer, ohne diesen Glauben ist christlicher Glaube sinnlos, nur auf der Verhaltensebene. Deswegen sind viele kirchliche Probleme, Strukturen, Regeln, Bräuche, Ansichten veränderbar, solange sie an Jesus, dem Weg, der Wahrheit, dem Leben im Leben und im Sterben Maß nehmen. Was also glauben und leben wir angesichts von Leiden und Lieben? Suchen wir nach Gott als Urhalt, Ursinn und Urziel unseres Lebens? Bevor Jesus nämlich seinen Freund Lazarus aus dem Tod auferweckt, fragt er Martha nach Vertrauen, Glauben, Hoffnung. Martha war aber eine Frau, die mehr vom Glauben an die damals schon umstrittene Frage nach der Auferstehung verstand, die mehr von Jesus verstand als so mancher fromme, scheinbar gelehrte Mann. Lazarus ist nicht nur der Freund Jesu, sondern der Bruder dieser tiefgläubigen, liebenden, vertrauenden Frauen. Doch ist es ein Weg des Glaubenlernens, der Lebenserfahrung, der Lebensgeschichten von Frauen und Männern, die uns nachdenklich machen und zu Gott führen können, aber dann geben wir so manche gewohnte Vorstellung, Denkweise über Gott und Menschen auf und werden überrascht mit Leben im Leben und Leben im Sterben und anderem Leben nach dem Tod. Es ist ein Weg der Wahrheit sich selbst, Menschen, Gott zu erkennen und anders ehrlich zu verstehen. Es ist ein Weg Leben zu finden und geliebt, getröstet, getragen zu leben. Aber dieser Weg braucht Zeit, Wahrheiten zu erkennen, neue zu finden, altes Überholtes, Untragbares, Unerträgliches loszulassen, erst dann sind wir soweit Leben, Liebe, Menschen, uns selbst, Gott neu zu finden. Lazarus ist vier Tage tot, als Jesus ihn auferweckt. Zeit für die Trauernden, Verlassenen nachzudenken, loszulassen, bereit zu sein für Neues und Überraschendes, was uns leben und lieben und glauben lässt.